

Dokumentation der Veranstaltung vom 9.5.2012

Wortwechsel: arisieren – verschweigen – stiften

Der rechtschaffene Kaufmann Heinrich Vetter

Ein öffentliches Bild wird korrigiert.

Grün: Moderation, Schwarz: Faktenbericht,

Blau: AK-Justiz, Rot: Relativierer

BILD Flyer aktuell

Entschuldigen Sie bitte vielmals.

Es tut mir leid, dass ausgerechnet ich heute zu spät komme.

Ich bin fest davon ausgegangen, dass die Veranstaltung bei der Abendakademie sei.

Bisher waren doch alle Veranstaltungen vom AK-Justiz zum Thema Arisierung dort.

Ist mir das peinlich! Bitte entschuldigen Sie!

Der Ak-Justiz hatte sich um den Saal in der Abendakademie bemüht.

Er wäre frei gewesen. Von Seiten der Stadt gab es keine Einwände. Frau Dr. Hemmerle, die Leiterin der Abendakademie hat jedoch dem AK-Justiz nach „reiflicher Überlegung“ – wie sie schrieb -, den Raum für **diese** Veranstaltung verwehrt.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich begrüße Sie herzlich zu unserem Wortwechsel. „Ein öffentliches Bild wird korrigiert – arisieren – verschweigen – stiften“

Persönlich möchte ich begrüßen:

Herzlichen Dank an das Forum-Jugendkulturzentrum und den Stadtjugendring, die uns ihren Saal gerne zur Verfügung gestellt haben.

Ich möchte Ihnen jetzt die Gäste auf der Bühne vorstellen:

- Zu meiner Rechten sitzt Frau Barbara Ritter vom Arbeitskreis Justiz und zu meiner Linken Herr Dr. Müller als Vertreter des Magazins „Zeit im Focus“
- Hier sitzt Frau Nevesely. Sie wird aus Archivmaterial und Dokumenten die Faktenlage darstellen.
- Dort protokolliert Frau Wallis-Violet den Abend.

Sie werden nach dem Wortwechsel noch die Gelegenheit zu einer Diskussion mit uns auf dem Podium haben.

BILD Flyer Ausstellung , alte Veranstaltung

Frau Ritter, Sie sind vor sieben Jahren auf das Kaufhaus Vetter gestoßen. Das war im Zug der Recherchen zu Ihrer Ausstellung über die „Arisierung von Gegenständen des täglichen Gebrauchs

Die „Verwertungsstelle Volksfeindliches Vermögen“ hatte gegen Ende des zweiten Weltkrieges im Kaufhaus Vetter über 1000 Quadratmeter gemietet. Es wurde auch offenkundig, dass das Vermögen des Kaufhausbesitzers in

großen Teilen durch Arisierung zustande gekommen war. “. Waren diese Informationen für Sie neu?

Ja! Mit diesen Entdeckungen hatten wir nicht gerechnet.
Wir waren überrascht.
Auch darüber, dass sie so lange verschwiegen wurden.

Diese Ausstellung und weitere Veranstaltungen des Arbeitskreises Justiz – übrigens alle in der Abendakademie - haben viel Aufsehen erregt und waren der Anstoß für die wissenschaftliche Erforschung der gesamten Arisierung und Wiedergutmachung in Mannheim.

Sie, Herr Dr. Müller, sind seit mehr als 30 Jahren mit der Berichterstattung zu lokalen Kultur- und Wirtschaftsthemen befasst und haben Herrn Vetter in seinem Mäzenatentum persönlich begleitet. Sie weisen in ihren zahlreichen Artikeln über die Heinrich-Vetter-Stiftung darauf hin, dass diese die Erforschung der Arisierung mitfinanziert.

Eine größere Presse-Meldung zu Heinrich Vetter vor zwei Jahren bezieht sich auf die Straßenbenennung nach ihm.
Die Stiftung hat hierzu Vorschläge gemacht.
Können Sie uns diese erläutern, Herr Dr. Müller?

BILD MM Kleine Straße für Großmäzen

Sieben Jahre nach dem Tod des früheren Kaufhausbesitzers und Mäzens sollte nur eine kleine Straße nach ihm benannt werden.
Die Vetterstiftung hatte der Stadt dagegen vorgeschlagen, auf ihre Kosten die Grünfläche hinter der Kunsthalle zu erweitern und den Platz dann nach Vetter zu benennen.
Die Stadt ist auf den Vorschlag aber nicht eingegangen.
Langjährige Wegbegleiter von Heinrich Vetter wundern sich - zumindest hinter vorgehaltener Hand - und bezweifeln, ob diese kleine Straße angemessen sei.

In der Beschlussvorlage zur Straßenbenennung vor zwei Jahren für den Hauptausschuss des Mannheimer Gemeinderats ist folgendes zu lesen:
„Heinrich Vetter, geboren am 24. Dezember 1910, legte 1929 das Abitur ab und studierte von 1930 bis 1933 Betriebswirtschaftslehre an der Handelshochschule Mannheim. Er trat dann ins elterliche Geschäft ein, das in den 1930er Jahren weiter expandierte... Für sein großes Engagement – auch im sozialen Bereich- wurde Heinrich Vetter zu Lebzeiten vielfältig geehrt, 1999 erhielt er die Ehrenbürgerwürde der Stadt Mannheim.“

Diese geglättete Vita erschien uns vom AK-Justiz doch verharmlosend, angesichts der Fakten, die bereits bekannt waren.

Wir schickten allen Mitgliedern des Hauptausschusses die Ergebnisse unserer bisherigen Recherche zu.
Daraus wurde klar, dass das Vermögen Heinrich Veters wesentlich durch Arisierungen zustande gekommen ist.

Das muss man doch in einem größeren Zusammenhang sehen, Frau Ritter.

Der „Gesamtkomplex Arisierung“ umfasst fast 3000 Unternehmen und Grundstücke. Vetter war doch nur **ein** Fall unter Tausenden.

Noch dazu ist das ganze nicht abschließend wissenschaftlich bewertet.

Außerdem hat nicht Heinrich Vetter, sondern seine Familie lediglich die vom NS-Staat offerierten Möglichkeiten genutzt.

Dass die Stadtverwaltung von der geplanten Straßenbenennung Abstand genommen hat, geschah erst nach mehrmaligen, dringenden Hinweisen durch den Arbeitskreis Justiz.

Die Historiker Prof. Paulmann und Dr. Fritsche, die im Auftrag der Stadt die Erforschung der „Arisierung“ und Wiedergutmachung in Mannheim bearbeiten, unterstützten die Intervention des Arbeitskreises.

Der Mannheimer Morgen hat darüber ja auch berichtet.

Ich zitiere: „Der ehemalige Kaufhausbesitzer **soll** sich während des Dritten Reiches an jüdischem Vermögen bereichert haben. Doch eindeutige **Beweise** gibt es dafür **bis heute nicht**.“ Zitat Ende

Ich persönlich halte eine Straßenbenennung für sein Mäzenatentum als Zeichen der Erinnerungskultur für durchaus angebracht.

Dann schauen wir jetzt mal auf die Fakten.

BILD vom Kaufhaus Tattersall

Das Kaufhaus Vetter wird schon 1885 durch die Großmutter von Heinrich Vetter gegründet. Allerdings ist der Betrieb gut 40 Jahre lang ein ausgesprochen kleines Lädchen geblieben. Von einem „Kaufhaus“ kann erst seit 1926 die Rede sein, nach dem Umzug aus der Schwetzingen Vorstadt an den Rand der Quadrate.

Dieses „Kaufhaus Tattersall“ – hier im Bild - ist Anfang der 30er Jahre keine Goldgrube.

Die Umsätze steigen erst mit Beginn der NS-Herrschaft.

Bild von den Umsätzen 30-39

Ich zitiere aus der Chronik der Familie Vetter von 1960: „Rein zahlenmäßig und äußerlich gesehen war die Zeit von 1933 bis 1939 eine Epoche steilen Aufstiegs für das Kaufhaus. Der Umsatz stieg in dieser Zeit über das 5 bis 6-fache auf 3.9 Millionen Reichsmark“

Die Formulierung „rein zahlenmäßig und äußerlich gesehen“ klingt fast wie eine Entschuldigung!?

Dabei zeigt der Umsatz für sich ja nur einen **Teil** des Vetterschen Reichtums.

Hinzu kamen zwei weitere Geschäfte in Mannheim und Karlsruhe sowie Mieteinnahmen aus großen Immobilien, die in diesen Jahren erworben wurden.

Und dann kam noch eine Hut-Fabrik dazu. Dieser gesamte Wohlstand der Familie Vetter hat sich allein in den Jahren 1934-1938 entwickelt.

Die Nationalsozialisten haben ihrer „arischen“ Klientel sofort beste Bedingungen geschaffen: per Gesetz und mit Gewalt haben sie dem Einzelhandel Konkurrenten aus dem Weg geräumt.

Schon gleich im März 33 stellten sich SA-Posten vor Läden und Warenhäuser auf, die sie als „jüdisch“ brandmarkten.

Diese Geschäfte wurden innerhalb weniger Jahre ganz geschlossen oder konnten billig aufgekauft werden.

Bild mit den Jahreszahlen der Arisierungen

Die Familie Vetter hat in dieser Zeit acht Erwerbungen von jüdischen Vorbesitzern vorgenommen.

1934: Das Damenkonfektionsgeschäft B. Kaufmann am Paradeplatz
Das Bild zeigt diese Geschäft

1936: Das Modehaus Hugo Landauer in Karlsruhe

Alle weiteren Erwerbungen wurden 1938 vorgenommen:

- Ein Grundstück und Haus in Ilvesheim, Schlossstraße 120
- Die Textilfabrik Samt und Seide in Mannheim
- Den dazu gehörenden Hut- und Putzgroßhandel
- Und das Grundstück in Mannheim N7,4
- Die Firma Hut- und Putzvertriebs-GmbH Zimmern
- Und zuletzt das Grundstück und Mietshaus in L4.1

Mit diesen acht Fällen lag die Familie Vetter zahlenmäßig an der Spitze der privaten Arisierungen. Nur die Stadt hatte mehr Grundstücke arisiert. Und es gab finanziell weit umfangreichere Übernahmen jüdischer Betriebe.

In dieser Zeit, zwischen 1934 und 1938, ist Heinrich Vetter selbst im elterlichen Kaufhaus tätig und darüber hinaus in drei weiteren arisierten Betrieben als Geschäftsführer: Am Paradeplatz, in Karlsruhe und in der Textilfabrik Samt und Seide.

Herr Dr. Müller, was sagen sie dazu?

Das spricht für ihn als tüchtigen Kaufmann.

Wir wollen diese Betriebe nun im Einzelnen betrachten.

Bild P1 um 1906

Im Juni 1934 erwarb Heinrich Vetter zusammen mit seiner Schwester Friedel das Spezialgeschäft für Damenmoden von dem jüdischen Vorbesitzer B. Kaufmann. Das florierende und alt eingesessene Geschäft lag in bester Lage am Paradeplatz in P 1,1 - am Eingang der Breiten Straße. Heute ist dort der Kaufhof.

Heinrich Vetter hatte zu diesem Zeitpunkt ein Jahr bei seinen Eltern als Leiter des Kreditbüros gearbeitet, er war 23 Jahre alt, seine Schwester drei Jahre jünger.

BILD von der Geschwister Vetter Anzeige

Die beiden setzten eine Eröffnungsannonce in das „Hakenkreuzbanner“. Darin hoben sie ihr Unternehmen als „großes christliches Fachgeschäft“ für Damenbekleidung“ hervor.

„Christlich“ - Das war zu Beginn der NS-Zeit der Ausdruck für „Arisierung“ oder „Entjudung“ wie man auch sagte.

Aber das klingt harmlos! „Christliches Fachgeschäft“, in prominenter Lage.

Und wie war das in Karlsruhe?

Bild von Anzeige KA nur Das Haus

Im April 1936 kaufte Heinrich Vetter wieder zusammen mit seiner Schwester das Modegeschäft Hugo Landauer in Karlsruhe von einem jüdischen Vorbesitzer. Es lag in der renommierten Kaiserstraße und hatte 60 Beschäftigte. Die Geschwister Vetter zahlten dafür 133.000RM.

Na also. Ein anständiger Preis!

Laut Recherche von Frau Dr. Fritsche haben die Geschwister Vetter nichts für Ladeneinrichtung, für Waren und die Übernahme des Kundenstamms gezahlt, obwohl dies eigentlich zu dem Zeitpunkt noch üblich und auch gegenüber jüdischen Vorbesitzern möglich gewesen wäre.

BILD von der ganzen Anzeige mit Eyecatcher

Die Geschwister Vetter setzten auch in Karlsruhe eine ungewöhnlich große Anzeige in die lokale NSDAP-Zeitung, „Der Führer“. Das ist die ganze Anzeige. Sie ist an Deutlichkeit nicht zu übertreffen. „Dieses Haus geht morgen in arischen Besitz über“ steht in dem großen Blickfang.

Zwei Tage danach erschien in dem NS-Blatt

BILD von Bericht Judenstall

sogar noch ein langer Bericht zur Geschäftsübernahme mit dem Titel: „Ausgemisteter Judenstall.

Was Landauer-Levy unter einem Modehaus´ verstand.“

Den Artikel hat Heinrich Vetter aber nicht selbst geschrieben.

Aber er kam sicher nicht gegen seinen Willen heraus.

Mit Vertretern der Stadt und der NSDAP hat es zuvor sogar eine Besichtigungstour durch sein Kaufhaus gegeben.

BILD von Anzeige Turmhaus

1936 gibt es weitere große Veränderungen für die Familie Vetter in Mannheim:

Aufstieg bzw. Umzug vom Tattersall in das moderne, spektakuläre Turmhaus in N 7. Das ist in der Kunststraße, heute ist dort Galeria Kaufhof.

Dazu kam der Erwerb von großen und teuren Immobilien in den Planken. Beim Strohmarkt, heute Appelrath und Küpper.

Auch für die Neueröffnung im Turmhaus gibt es eine Anzeige im Hakenkreuzbanner und in der Neuen Mannheimer Zeitung.

In der Anzeige steht, ich zitiere:

„Auch im neuen Gewande bleiben wir die alte, solide Firma!
 Nicht falscher Ehrgeiz oder Überheblichkeit führte uns in dieses große Haus – sondern die eiserne Notwendigkeit, unsere großen Läger guter Waren richtig zeigen zu können...“

Warum diese Bescheidenheit?

Dieser rasante Aufstieg vom kleinen Laden in die Liga der großen Kaufhäuser konnte damals durchaus Misstrauen bei „Mitbewerbern“ erwecken und den Verdacht aufkommen lassen, sogenannter „Arisierungsgewinnler“ zu sein.

Das war in der NS-Zeit ein politisches Schimpfwort

Die Familie Vetter hat daher lieber die Version vom „kleinen fleißigen und sparsamen Familienunternehmen“ aufrecht erhalten. Das Turmhaus war im Übrigen nur gemietet, die Chronik spricht von – ich zitiere: „Anmietung unter preisgünstigen Bedingungen“.

Bild von Turmhaus mit S&S

Hier sehen wir den ganzen Komplex in N7.

Er wurde Ende der 1960er Jahre abgerissen. Heute sind dort Galeria Kaufhof, Saturn und das Parkhaus in der Kunststraße, das noch heute der Vetterstiftung gehört.

Das Geschäftshaus war Ende der 20er Jahre im Stil der Neuen Sachlichkeit von dem jüdischen Architekten Fritz Nathan errichtet worden, und war zu seiner Zeit das größte in Mannheim.

Das spektakuläre Turmhaus war an das Deutsche Beamtenwarenhaus und das Ufa-Kino vermietet. Der linke Gebäudeteil gehörte der Hutfabrik Samt und Seide mit ihrem Putzgroßhandel.

Das Beamtenwarenhaus wurde 1933 in Deutsches Familienkaufhaus DeFaKa umbenannt. Es zog drei Jahre später in die Planken nach P 5 und zwar als Mieter von Heinrich Vetter senior.

Bild von Planken

Hier sehen wir ein Bild von dem Neubau in den Planken

Die Stadt Mannheim hat dort den lang umstrittenen „Plankendurchbruch“ verwirklicht. Dazu hatte sie zahlreiche Grundstücke und Geschäfte in P5 und P6 gekauft- auch von jüdischen Vorbesitzern. Das war insgesamt ein ausgesprochen teures städtebauliches Prestige-Projekt. Eigentlich sollten viele Einzelhändler angesiedelt werden. Um dort als Groß-Investor einzusteigen, brauchte man Kapital und Beziehungen. Wie kam die Familie Vetter dazu.

Diese großen, repräsentativen Immobilien in den Planken – es handelt sich um P 5,1-4 - hat Vetter senior über die Immobiliengesellschaft „Mannheimer Grund- und Bau GmbH“ erworben, bei der er Teilhaber war. Diese Gesellschaft hatte ihre Anschrift immer in Veters Kaufhaus.

Woher das Geld kam? Die Chronik spricht lapidar von –Zitat:
 „planmäßiger, das Kaufhaus sichernde Grundstückserwerbspolitik sowie von Börsenspekulation in den Jahren um 1936. “

Dabei hat der jüdische Freund der Familie, Hermann Mayer, geholfen. Die Grundstücke in P 5 gehören noch heute der Vetterstiftung.

Zwei Jahre später, im Mai 1938, wird Heinrich Vetter junior Geschäftsführer der Textilfabrik ‚Samt und Seide‘. Wie kam es dazu?

Nach Angaben der Chronik ging es der Familie Vetter hauptsächlich um den Grundbesitz und die Immobilie.

Bild Komplex von Süden

Wie groß das Fabrikgebäude im Verhältnis zum gesamten Komplex tatsächlich war, sieht man aus einer anderen Perspektive, von Süden her. „Samt und Seide“ war direkt neben dem Turmhaus, praktisch eine Einheit.

Das Turmhaus war nur **gemietet**. Das weitaus größere Grundstück und das Gebäude wollte Vetter **kaufen**. Das ging nicht reibungslos, wie die Chronik berichtet. Ich zitiere

„Zu jener Zeit liefen schon Verhandlungen wegen des Grundstücks, in dem die Firma „Samt und Seide“ saß. Die Familie Wohlgemuth als Grundstückseigentümerin wollte das Haus, an dem Vetter stark interessiert war, **nur** verkaufen, wenn **auch** die Damenhutfabrik mit dem Putzgroßhandel übernommen wurde.“ Zitat Ende.

So einfach war das pure Filetstück also nicht zu bekommen. Doch auch die Hutfabrik war beachtlich.

Die Neue Mannheimer Zeitung vom 9.5.1938 meldet zum Kauf dieser Immobilie und Fabrik folgendes: „Die Samt und Seide GmbH Mannheim, eine der bedeutendsten Putzgroßhandlungen in Deutschland, mit Niederlassungen in Frankfurt a.M. und Köln, ist, wie wir erfahren, in arischen Besitz übergegangen. Der Übergang an den neuen Inhaber, Heinrich Vetter erfolgt zum 1. Juli 1938. Der Betrieb wird in unveränderter Weise fortgesetzt. Die Firma stellt in eigener Fabrikation

<p>Damenhüte sowie alle Putzzutaten her. Zur Zeit sind etwa 100 Gefolgschaftsmitglieder beschäftigt...Einschließlich Gebäude beläuft sich der Wert des Objekts auf etwa 800 000 RM“. Zitat Ende.</p>
<p>Heinrich Vetter junior wurde neuer Geschäftsführer. Die jüdischen Beschäftigten des Betriebes hat er sofort entlassen. In der Fabrik wurde im Krieg weiter produziert; ob tatsächlich Damenhüte, darf bezweifelt werden.</p>
<p>Wie meinen Sie das?</p>
<p>Es ist unwahrscheinlich, dass im Krieg Damenhüte und Zierbänder hergestellt wurden. Die Chronik sagt dazu nichts. Wir wissen aber von anderen Textilbetrieben, wie z.B. der Felina, dass diese im Krieg ihre Produktion auf Kriegsrelevantes wie Fallschirme und Gasmasken umgestellt haben.</p>
<p>Zurück zum Jahr 1938! Eine gute Woche nach dem Erwerb der Hutfabrik kauft Vetter senior die Firma Hut- und Putzvertrieb GmbH Zimmern in Mannheim. Für das Warenlager zahlt er 7.000 RM. Warum haben die Vettters plötzlich dieses Interesse an Hüten?</p>
<p>Bei der Übernahme dieses Betriebs ging es vor allem um dessen „arische“ Beschäftigte. Sie sollten als Ersatz für die entlassenen jüdischen Angestellten der Hutfabrik Samt und Seide übernommen werden. Nur so konnte die Fabrik kompetent weitergeführt werden. Das hat Frau Dr. Fritsche in den Akten herausgefunden.</p>
<p>Zwei weitere Immobilien wurden von der Familie Vetter in diesem Jahr von jüdischen Vorbesitzern gekauft. Bild von Stadtplan mit eingezeichnetem Vetterbesitz</p>
<p>Im Februar 1938 erwarb der Vater von Heinrich Vetter in Ilvesheim die Immobilie Schloßstraße 120 von Moritz Kaufmann für 15.000 Reichsmark. Das Haus hat er dann an die NSDAP-Ortgruppe vermietet.</p>
<p>Briefe belegen aber, dass die Familie Vetter die Not von jüdischen Freunden nie ausgenutzt hat. Auch die Chronik schreibt, dass sie ihnen mit Rat und Tat zur Seite stand.</p>
<p>Tatsächlich gab es einen jüdischen Freund der Familie: Hermann Mayer, der erfolgreich bei Börsenspekulationen geholfen haben soll. Von ihm kaufte Frieda Vetter, Heinrich Vettters Mutter, das Wohnhaus und Grundstück in L 4,1. Hermann Mayer konnte 1938 emigrieren und hat die NS-Zeit überlebt.</p>
<p>Seine Briefe wurden von Vetter später als entlastende Dokumente</p>

<p>eingesetzt, das Haus wurde ihm aber nicht zurückgegeben.</p>
<p>Wir haben jetzt die 8 Fälle von Arisierungen durch die Familie Vetter durchgesehen. Herr Dr. Müller, wie bewerten Sie jetzt diese Umstände?</p>
<p>Ich gebe ja zu, dass die Familie Vetter einen gewissen Nutzen aus der staatlichen Wirtschaftspolitik gezogen hat. Aber man kann Heinrich Vetter doch nicht für die Geschäfte seiner Eltern verantwortlich machen.</p>
<p>Von den insgesamt acht Arisierungsvorgängen sind nach juristischen Maßstäben fünf durch den Vater, einer durch die Mutter und zwei durch Heinrich Vetter gemeinsam mit seiner Schwester durchgeführt worden.</p>
<p>Bildausschnitt von P1 mit Geschwister Vetter Damals waren die Kinder gerade erst 23 1/2 und 21 Jahre alt. Die Geschwister Vetter haben das sicher nicht aus eigenen Mitteln gekauft. Eine Verantwortlichkeit von Heinrich Vetter ist also juristisch eigentlich überhaupt nicht gegeben!</p>
<p>So leicht können Sie sich das nicht machen, Herr Dr. Müller!</p> <p>Die Verantwortung für die Geschäftspolitik ist in der Familie Vetter nicht strikt zu trennen. Heinrich Vetter war ab 1933 Leiter des Kreditbüros im elterlichen Kaufhaus. Dadurch muss er Kenntnis von allen relevanten Geschäftsvorgängen gehabt haben. Insbesondere was das Kapital anging.</p> <p>Außerdem: Es gibt keinen Hinweis auf Differenzen innerhalb der Familie. Auch später hat sich Heinrich Vetter selbst nie darauf zurück gezogen, dass nur seine Eltern für den Kauf jüdischen Eigentums verantwortlich gewesen seien.</p>
<p>Aus alle dem geht aber nicht hervor, dass Heinrich Vetter direkt mit den Nazis Geschäfte machte.</p>
<p>Anzeige SS-Uniformen Doch, durchaus!. Um die Jahreswende 33/34 hat das Kaufhaus Vetter im „Hakenkreuzbanner“ Anzeigen für Parteiuniformen geschaltet. Für die HJ und den BDM und für SA und SS.</p>
<p>In der Anzeige steht: „Wir sind von der Reichszeugmeisterei München für den Verkauf von Uniformmänteln zugelassen.“ Und weiter: „Für SS und SA vorschrittmäßige Uniformen. Alles aus starkem Material in dauerhafter Verarbeitung und in gutem Schnitt und Sitz. Unser bequemes Zahlungssystem erleichtert Ihnen die Anschaffung.“</p>

Aber das haben damals alle so gemacht.
<p>Anzeige Weihnachtsgeschäft</p> <p>Da gibt es noch weitere Anzeigen im „Hakenkreuzbanner“, hier vom Dezember 33. Kaufhaus Vetter zusammen mit einigen anderen kleinen Wäsche-Läden fordern die Leser auf, ihre Weihnachtseinkäufe in deutschen, also nicht-jüdischen Geschäften zu erledigen.</p>
Das war doch normale Werbegepflogenheit und hatte mit Gesinnung nichts zu tun.
<p>Was gibt es über die Vermietungen in den zahlreichen Immobilien der Vettters zu berichten?</p> <p>Diese Vermietungen zeigen doch auch in eine bestimmte Richtung?</p>
<p>Bild Vetterecke</p> <p>Ab 1938 war die NSDAP Ortsgruppe Bismarckplatz Mieter im Vetter'schen Stammhaus in der Schwetzingen Vorstadt. Dieses Eck-Haus war seit 1913 in Familienbesitz.</p>
Das war vielleicht Zufall.
Genauso zufällig wie die Vermietung des Hauses in Ilvesheim an die NSDAP!? Herr Müller?
Ist nicht auch diese Verwertungsstelle für Volksfeindliches Vermögen, VVV, beim Kaufhaus Vetter zur Miete? In Ihrer Ausstellung vor einigen Jahren wurde doch schon darüber berichtet, Frau Ritter.
Ja. Am Ende des Krieges, von Anfang 1943 bis Februar 45, war die Verwertungsstelle Volksfeindliches Vermögen im Turmhaus N7, 3 mit über 1000 Quadratmetern zur Miete, genauer gesagt zur Untermiete im kriegsbedingt weitgehend leer stehenden Kaufhaus Vetter.
<p>Dort wurden vor allem beschlagnahmte Gegenstände des täglichen Gebrauchs aus dem Vermögen von deportierten Juden öffentlich verkauft.</p> <p>BILD Sessel und Teppiche</p> <p>Diese Fotos stammen aus Oberhausen. Überall im Reich gab es diese Verwertungsstellen, auch wenn Sie dort anders benannt wurden.</p> <p>Die Akten der VVV in Mannheim sind erhalten, von den Käufer- bis hin zu den Inventurlisten. Möbel und Wertgegenstände aus Umzugskisten von Emigranten sind dort angeboten worden. Die Nazis haben sie aus dem besetzten Rotterdam zurückgeschickt.</p>
<p>BILD Flügel und Möbel</p> <p>Nicht nur Bedürftige und Ausgebombte haben sich dort eingedeckt.</p>

<p>Das Warenangebot war meist hochwertig und eher unpassend als Einrichtung für eine Notwohnung im Keller.</p>
<p>Diese Untervermietung an die VVV musste ja hingenommen werden, sie kam praktisch einer Zwangsaufgabe gleich.</p>
<p>Bild Überweisung Für die 1.100 Quadratmeter wurden monatlich 1.800 RM an Vettters überwiesen. Die Monatsmiete entsprach etwa dem Jahresgehalt eines Lehrers. Insgesamt waren das 45.000 RM. Diese hohe Miete war Ergebnis von aktenkundigen Verhandlungen. Das war alles andere als eine „Zwangsaufgabe“- man könnte es auch eine versteckt Umsatzbeteiligung an der VVV nennen.</p>
<p>Das Bild zeigt die vorletzte Überweisungen der VVV vom Januar 1945. Deren Verwaltung hatte sich bereits nach Tauberbischofsheim ins Hinterland abgesetzt.</p>
<p>Mit diesen Mietgeschichten ist aber über die Gesinnung der Familie Vetter nichts ausgesagt. Ich möchte daran erinnern, dass die Vettters gut katholisch waren.</p>
<p>Kleine Pause</p>
<p>Damit kommen wir zu einem anderen Thema. Was weiß man über Mitgliedschaften, insbesondere in NS-Organisationen?</p>
<p>Heinrich Vetter war Mitglied in einer katholischen Jugendvereinigung. Er trat darüber hinaus kurz vor seinem Examen im Frühjahr 1933 in den NS-Studentenbund ein, eine Vereinigung von nationalsozialistischen Studenten.</p>
<p>Aber in seiner Examensarbeit sind keine NS-Gedanken erkennbar. Dass er darin das Wort „Volksgenossen“ benutzt, ist keiner speziellen parteipolitischen Richtung zuzuordnen.</p>
<p>Bild Bücherverbrennung Berlin Der NS-Studentenbund führte im April und Mai 1933 antisemitische Aktionen wie die Bücherverbrennungen durch. Das Bild ist aus Berlin, von der Aktion in Mannheim gibt es keine Aufnahmen.</p> <p>Der NS-Studentenbund war auch maßgeblich daran beteiligt, die Entlassung jüdischer Professoren durchzusetzen, wie die von Otto Selz.</p>
<p>Bild Stolperstein Erst kürzlich, bei der Verlegung eines Stolpersteins für den jüdischen Professor Otto Selz an der Mannheimer Universität, erinnerte man daran, wie aggressiv und persönlich übergriffig Mitglieder des NS-Studentenbunds gegen jüdische Professoren vorgegangen sind.</p>
<p>In den NS-Studentenbund ist man nicht eingetreten, um es am</p>

Wochenende gesellig zu haben.
 Anfang 33 gab es auch noch keinen Druck dort mitzumachen.
 Das war kein Opportunismus, sondern eine bewusste politische
 Entscheidung.

Bild Bundesarchiv

Seit 1. Mai 1933 ist Heinrich Vetter auch Mitglied der NSDAP. Dies teilte
 das Bundesarchiv auf Anfrage mit. Er hat genau zu diesem Zeitpunkt
 eine leitende Stelle im elterlichen Betrieb übernommen.
 Von 1933 bis 1935 war Heinrich Vetter nach eigenen Aussagen Mitglied
 in der SA und dort von 34-35 Scharführer.

Bild Boykottaktionen ohne Menschen

Die SA war maßgeblich an den Ausschreitungen und Boykottaktionen
 gegen jüdische Geschäfte und Warenhäuser beteiligt – und zwar **genau
 im Frühjahr 1933**.

Heinrich Vetter ist diese Mitgliedschaften gleich zu Beginn der NS-Zeit
 eingegangen, als die Herrschaft der NSDAP noch keineswegs gesichert
 war. Wir schließen daraus, dass er sich von der Politik der NSDAP
 etwas versprochen und sie aktiv unterstützt hat
 Dass er ein bewusster Parteigänger der NSDAP und ihrer
 Vorfeldorganisationen war.

**Aber er ist ja auch wieder ausgetreten aus der SA. Außerdem - das sagt
 die Vetterstiftung - habe sich die SA über seine Unzuverlässigkeit
 beschwert, Das ist doch für die damalige Zeit schon fast widerständig
 gewesen.**

Die Mitteilung über seine SA-Mitgliedschaft machte Heinrich Vetter im
 Rahmen seines Entnazifizierungs-Verfahrens im Jahr 1946. Den Grund
 seines Ausscheidens aus der SA gab er darin nicht an.

Die Mitgliedschaft in der NSDAP hat ihm und seiner Familie
 offensichtlich durchaus genützt. Spätestens seit 1938 hat die
 Kreiswirtschaftsstelle der NSDAP bei Arisierungen die sogenannte
 „Zuverlässigkeit“ der Käufer geprüft.
 Jemand, der der Partei nicht genehm war, hätte die Zustimmung nicht
 bekommen.
 Fünf der acht Arisierungen datieren aus dem Jahr 1938.
Mitzumachen war also ein Gewinn.

Gibt es weitere Indizien für die politische Haltung von Heinrich Vetter
 und seiner Familie?

Bild Anzeige HB 1932

Vom Kaufhaus Vetter findet sich schon **vor** 1933, am 29. Oktober 32
 eine Anzeige im „Hakenkreuzbanner“, dem „Kampfblatt Nordwestbaden“
 der NSDAP.

Zu dieser Zeit war das „Hakenkreuzbanner“ noch eine reine Partei-

zeitung, deren aggressive antisemitische Ausrichtung nicht zu übersehen war.

Es gab keinerlei Zwang, dort Werbung zu machen, im Gegenteil: es war ein offener Ausdruck der Unterstützung dieser Partei, wenn man dort Werbung schaltete.

Auch wenn die Anzeige selbst völlig harmlos war. Sie war groß und hat die Zeitung mitfinanziert.

Andere große Bekleidungshäuser haben zu diesem frühen Zeitpunkt im Hakenkreuzbanner keine Werbung gemacht.

Das Kaufhaus Vetter hat eben alle Zielgruppen erreichen wollen. Ab 33 waren dann alle Zeitungen gleichgeschaltet. Jedes Kaufhaus musste in den offiziellen Publikationen veröffentlichen.

Vor und auch nach 1933 gab es in Mannheim das „Israelitische Gemeindeblatt“, eine jüdische Wochenzeitschrift für Mannheim und Ludwigshafen.

Bild Jüdische Wochenzeitung

Große, auch nichtjüdische Textilgeschäfte haben dort Anzeigen aufgegeben, Engelhorn und Sturm z.B. bis 1933.

Das Bekleidungshaus Fischer-Riegel am Paradeplatz hat dort noch bis mindestens 1935 regelmäßig eine Anzeige veröffentlicht, meist sogar auf dem Titelblatt. Hier sehen wir die Anzeige vom Februar 1935.

Eine Annonce vom Kaufhaus Vetter sucht man in der jüdischen Zeitung vergebens.

Schon vor 33 hatte Vetter sich für die Werbung in der NS-Zeitung entschieden, die offen gegen Juden hetzte. Soviel zu „alle Zielgruppen“!

Und: Vetter war Mitglied in der antisemitischen Organisation ADEFA!

BILD Adefa-Werbung Vetter

ADEFA heißt Arbeitsgemeinschaft deutsch-arischer Fabrikanten der Bekleidungsindustrie e.V. Bei der ADEFA handelt es sich um einen aggressiven Kampfverein zur Ausschaltung jüdischer Besitzer aus der Textilindustrie.

Sie beginnt bereits 1933 für die Produkte der ihr angeschlossenen Firmen mit dem Gütesiegel „aus arischer Hand“ zu werben.

Was sogenannte „arische Mode“ sein sollte, erläutert Otto Jung bei der ADEFA-Herbstschau 1937. Ich zitiere:

„Wir fordern, dass dem Deutschen in allen Einkommensschichten endlich eine geschmackliche Kleidungs-ausrüstung geliefert wird, die zu seiner Art und seiner Haltung passt, und dass ihm nicht eine Art modischer Bolschewismus umgehängt wird, der vom fremdrassischen Modewahn zu Zwecken der Ausbeutung des deutschen Volkes erfunden worden ist.“ Zitatende

Fremdrassischer Modewahn...

Der Beitritt in die ADEFA war **überhaupt** nicht zwingend;

Sie löste sich selbst auf, nachdem kein Textilbetrieb mehr einen

jüdischen Besitzer hatte.

Aber - um das noch mal festzuhalten: Kein einziger dieser Geschäftsvorgänge war illegal!

Außerdem – Frau Ritter - ist Heinrich Vetter von Anfang an im Krieg gewesen, stand an vorderster Front und kam erst 1946 aus französischer Gefangenschaft zurück. Dazu noch schwer kriegsversehrt.

PAUSE **BILD zerstörtes Mannheim**

Die NS-Zeit hat doch überall bekanntermaßen in Schutt und Asche geendet.

Ich zitiere aus der Chronik: „Die Familie Vetter stand am Ende des Krieges vor dem Nichts!“

Die persönliche Situation von Frieda Vetter, der Mutter, war in der Tat schlimm: Ihr Mann war an Krebs gestorben, ihr Sohn verwundet und in Kriegsgefangenschaft. **Aber!**

Das Vermögen der Familie war groß. Die meisten Gebäude im Besitz der Familie sind im Krieg nur wenig zerstört worden.

Das ist sogar auf dem Bild zu erkennen.

Bild Zoom auf Fabrikgebäude

Das Fabrikgebäude in N7 blieb weitgehend unversehrt.

Dort war jetzt das „Textilkaufhaus Vetter“ untergebracht und weiterhin Veters „Samt und Seide“, als Großhandel in Damenhüten. Der Rest des Hauses war vermietet.

Die Immobilien im Quadrat P5 waren spätestens seit 1952 wieder voll vermietet, unter anderem an die Kaufhalle, die Schufa und die Südwestdeutsche Kundenkredit GmbH.

1953 wurde „nach gründlichem Umbau“ – wie es in der Chronik heißt - das Kaufhaus Vetter im großen Stil eröffnet: auf dem gesamten Areal des ehemaligen Fabrikgebäudes und des Turmhauses in N7.

BILD Umsatzzahlen

Auch der Umsatz des Kaufhauses hat sich sehr schnell erholt.

Hier sind die in der Chronik veröffentlichten Zahlen dargestellt.

Man kann das sogenannte Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit daran geradezu ablesen.

1950 war der Vorkriegsumsatz erreicht. Bei der offiziellen Neueröffnung 1953 ist dieser Umsatz bereits verdoppelt.

Die Beträge aus den Vermietungen der diversen Immobilien sind hierbei wieder nicht enthalten.

Dass sich das Vermögen der Familie Vetter **so** entwickeln konnten, hatte seine Wurzeln in der gigantischen Umverteilung der Besitzverhältnisse in der NS-Zeit,

die nach 45 meist nicht angetastet wurden.

Das stimmt jetzt aber nicht!

Also da gab es doch die sogenannte Entnazifizierung, die Spruchkammerverfahren und dann noch die Restitutionsverfahren. Das alles hat Heinrich Vetter doch wieder gutgemacht durch Rückerstattung und Nachzahlungen. Restitution heißt doch Rückgabe. oder?

Heinrich Vetter wurde 1947 von der Spruchkammer Mannheim als Mitläufer eingestuft und zur Zahlung von 2.000 RM verurteilt. Das war im Vergleich mit anderen z.B. mit Mannheimer NS-Richtern eine nicht unerhebliche Summe als Strafe.

- aber bei seinem Gesamtvermögen doch leicht zu verschmerzen!
 Herr Dr. Müller, **Eines** sollte man doch **wissen**: Heinrich Vetter **musste** sich diesen Verfahren unterziehen, Spruchkammer und Wiedergutmachungsverfahren waren nichts Freiwilliges.

Bild Wiedergutmachungszahlen

Die Unterlagen liegen im Generallandesarchiv in Karlsruhe.

Frau Dr. Fritsche hat aus diesen Akten Folgendes recherchiert:

- Für die drei Arisierungen im Zusammenhang mit ‚Samt und Seide‘ wurde 1951 ein Vergleich geschlossen und 200.000 DM nachgezahlt.
- Für das Grundstück in Ilvesheim wurden dem ehemaligen Besitzer Moritz Kaufmann Ende 1951 15.000 DM nachgezahlt.
- Für das Karlsruher Geschäft wurden - ungewöhnlich spät - erst im April 1962 75.000 DM nachbezahlt.
- Über die anderen Fälle sind keine Akten aufzufinden.

Die Vergangenheit wurde in den Veröffentlichungen und in Chroniken aufgearbeitet.

Was gibt es darüber zu berichten?

In der Tat einiges! Schon allein die Entwicklung der Chroniken ist eine eigene Geschichte – aber nicht eine Geschichte von Aufarbeitung sondern eine von Verschweigen und Vertuschen!

Es kamen im Laufe der Jahre drei Chroniken der Familie Vetter und des Kaufhauses heraus.

BILD Frankenberg und Esser mit Chronik

Die erste Chronik aus dem Jahr 1960 ist ein mit der Schreibmaschine geschriebener dicker Band. Sie ist vermutlich nur in wenigen Exemplaren verfügbar. Im Stadtarchiv ist ein Band einzusehen.

Hier im Bild sehen sie Herrn Prof. Frankenberg und Herrn Prof. Esser mit dieser Chronik. den jetzigen und den ehemaligen Vorsitzenden der Vetterstiftung. Auch sie haben sich intensiv mit den Dokumenten auseinandergesetzt.

<p>Die Chronik enthält viele private Begebenheiten. Sie ist eine erstaunlich ausführliche Zusammenfassung der wirtschaftlichen Verhältnisse auch in der NS-Zeit. Sie schneidet dabei sogar das Thema Arisierung an.</p>
<p>Nicht erwähnt werden die Mitgliedschaften in der NSDAP, in der SA- und im NS-Studentenbund, nicht die Vermietungen an die NSDAP und auch nicht die Mitgliedschaft in der ADEFA.</p>
<p>Immerhin werden die zahlreichen Immobilien-Geschäfte genannt, mit Ausnahme von Ivesheim. Zum Teil auch die jüdische Vorbesitzer. Diese Übernahmen werden jedoch als Vertrauenssache und eher als ein „Freundschaftsdienst“ interpretiert.</p>
<p>Was soll jetzt daran falsch sein?</p>
<p>Die Chronik schreibt dazu: „Das Kaufhaus Vetter gewann durch sein Verhalten in der Arisierungsfrage weiteres Vertrauen, nicht zuletzt in den durch die Arisierung plötzlich obdachlos gewordenen Käuferschichten.“ Zitat-Ende.</p>
<p>Verstehe ich das richtig? Wird hier hervorgehoben, dass jüdische Kunden beim Kaufhaus Vetter kauften?</p>
<p>Ja, das stimmt. Aber nicht nur Kunden - Vetter bekam auch von jüdischen Geschäftsleuten Angebote zur Übernahme ihrer Firmen und Immobilien, und zwar wie es in der Chronik heißt - Zitat:„gerade aus dem Vertrauen heraus, menschliches Verständnis zu finden“.</p>
<p>Der staatliche Zwang für jüdische Geschäftsleute, ihr Hab und Gut billig zu veräußern, stieg ja auch Tag für Tag. Die Familie Vetter hat diesen Zwang nicht selbst verursacht, aber im Ergebnis davon profitiert.</p>
<p>Zusammenfassend stellt die Chronik fest: Ich zitiere „Indem das Ehepaar Vetter es ablehnte, die Notlagen der jüdischen Mitbürger auszunutzen, half es Not und Ungemach zu lindern, wo es nur irgend anging“.</p>
<p>Merkwürdig ist allerdings, dass diese Chronik kein Wort über die Wiedergutmachung in den 1950er Jahren verliert. Das wäre doch der Beweis für das Lindern von Not und Ungemach gewesen!</p>
<p>Die Nachzahlungen waren nicht gerade gering. Das musste den Kaufmann schmerzen. Aber man sprach darüber nicht! Das wäre ja praktisch ein Schuldeingeständnis gewesen.</p>
<p>Bild 2. Chronik Kommen wir zur zweiten Chronik. Diese kommt ebenfalls 1960 heraus, 43 Seiten, vom selben Autor bearbeitet, ein Dr. Neumeyer. Sie ist für die Öffentlichkeit bestimmt, denn das Kaufhaus feiert sein Jubiläum. Sie</p>

heißt „Handel im Wandel, 75 Jahre Kaufhaus Vetter Mannheim“.

In dieser öffentlichen Chronik wird das Thema Arisierung völlig ausgeblendet. Das Geschäft am Paradeplatz und das Karlsruher Haus werden überhaupt nicht erwähnt. Der Kauf der Textilfabrik „Samt und Seide“ wird als Erwerb eines „Bürohauses“ dargestellt.

PAUSE

Das schöne Erklärungsmuster von „Not und Ungemach lindern“ kommt da nicht mehr zum Zuge. Man beschränkt sich auf das **Weglassen**. Auch der Fakt, dass das Kaufhaus und das Immobilienvermögen gerade in der NS-Zeit am stärksten gewachsen sind, bleibt unerwähnt.

Dass man 1960 nichts öffentlich über Arisierung und Wiedergutmachung schreiben wollte, das ist doch verständlich! Zu der Zeit war der Prozess um die Nachzahlung für das Karlsruher Geschäft noch nicht mal abgeschlossen. Das war doch ein schwebendes Verfahren...

1960, - wer damals 40 Jahre und älter war, hat die NS-Zeit bewusst miterlebt, der wusste auch, dass es vorher andere Besitz-Verhältnisse gegeben hat. Etwa die Hälfte der Bevölkerung war so etwas wie „Augenzeugen“ in dieser Sache.

Die überwiegende Mehrheit und auch die Presse haben zum Thema Wiedergutmachung und Entschädigung geschwiegen. Einige Demagogen haben das Thema sogar für antisemitische Hetze genutzt und haben den jüdischen Überlebenden Betrug und Raffgier bei der Wiedergutmachung vorgeworfen.

1965 wurde das Bundesentschädigungs-Schlussgesetz im Bundestag verabschiedet. Viele Kommentatoren begrüßten das Gesetz als „Schlussstrich“.

PAUSE

Erst 1968 wagte es die Studentenbewegung, an der Vita einiger Prominenter und Professoren zu kratzen. Das Thema Arisierung kam jedoch nicht auf ihre Tagesordnung.

1971 hat Theodor Fliedner ein zweibändiges Werk über die Judenverfolgung in Mannheim veröffentlicht und dabei auch ihre wirtschaftliche Verdrängung beschrieben. Spät - um 1990 - beginnen in Hamburg und anderen Städten wie München, Nürnberg und Leipzig die Forschungsprojekte zur Arisierung und Wiedergutmachung. Jetzt kommen Wissenschaftler auch an bisher gesperrte Akten. Für Baden-Württemberg ist die Arbeit von Frau Dr. Fritsche über Mannheim die Erste und Einzige.

Aber zurück zu den Vetter-Chroniken. 2002, vor 10 Jahren also, erscheint eine dritte Lebensgeschichte über Heinrich Vetter und seine Familie. In welchem Zusammenhang steht

diese?

Bild der beiden Bücher von Stadt und Stiftung

Diese Vita stammt von Dr. Nieß, Direktor des Stadtarchivs Mannheim, veröffentlicht im Buch zu den Mannheimer Ehrenbürgern.
 Dieser Lebenslauf ist auch in dem Buch der Vetterstiftung „Auf den Spuren Heinrich Veters“ von 2008 abgedruckt.
 Er konnte bis vor kurzem von deren Homepage herunter geladen werden und hat sicher die größte Verbreitung erfahren.

Die Vita von 2002 erwähnt wohl die sogenannte „Übernahme“ des Geschäfts in P1, - davon gibt es ja viele historische Bilder - nicht aber, dass es ein jüdischer Vor-Besitzer war.

Ganz ungenannt bleibt Heinrich Veters Geschäftsführertätigkeit in den zwei weiteren arisierten Betrieben – Karlsruhe und Samt & Seide.

Zumindest Samt & Seide war im Stadtarchiv als ehemals jüdischer Besitz sehr wohl bekannt. Das Stadtarchiv hat die Untersuchung von Theodor Fliedner selbst veröffentlicht. 1991 sogar in zweiter Auflage.

Auch alle NS-Mitgliedschaften von Heinrich Vetter wurden in der Vita von Dr. Nieß nicht erwähnt – obwohl sie im Jahr 2002 wirklich einfach zu recherchieren gewesen wären.

Heinrich Vetter wird für die Zeit 1933-39 als - Zitat: „agiler Kaufmannssohn“ und „Kaufmann in Mannheim und Karlsruhe“ beschrieben.

Die Ehrenbürgerschaft Heinrich Veters und die Stiftertätigkeit stehen jetzt im Mittelpunkt: Herr Dr. Müller?

Ja, ist auch richtig so! Er war gut 30 Jahre lang Stifter und Mäzen dieser Stadt und nicht nur 6 Jahre Kaufmann in der dunklen Zeit.

Je später die Chroniken, desto mehr gezielte Auslassungen im Lebenslauf! Und nicht nur da!

In Fotobänden über Mannheim wurde eine Aufnahme vom Kaufhaus Geschwister Vetter am Paradeplatz retuschiert veröffentlicht.

BILD Planken ganz

Die schwarzen Hakenkreuze wurden aus den Fahnen entfernt.
 Das mit dem Vertuschen hat jemand ganz wörtlich genommen, allerdings ausgesprochen dilettantisch.

Dieses Foto wurde in der retuschierten Form 1987 im Bildband „Mannheim – ehemals, gestern und heute“ veröffentlicht. Ein weiteres Mal dann 5 Jahre später in „Architektur in Mannheim 1918-38“. Beides sind Veröffentlichungen, die speziell die historische Ansicht des Straßenbildes zum Thema haben und deshalb eigentlich keinen Anlass zur Retusche geben. Auf anderen Fotografien in den Bänden sind die Hakenkreuze belassen.

Bild Ausschnitt mit gelben Hinweisen

Tatsächlich ist die – man muss schon sagen ungewöhnlich schlechte - Retusche deutlich erkennbar. Bei der großen Fahne ganz auffällig. Die Fahne links unterhalb des Balkons ist nur teilweise sichtbar, aber auch retuschiert. Es ist eine ausgesprochen unübliche und unprofessionelle Vorgehensweise.

Das Foto gehört zu einer ganzen Reihe von Fotografien, die im März 1936 an einem NS-Feiertag gemacht wurden, als Mannheim insgesamt üppig beflaggt war.

Da hören Sie es! An dem Tag der Aufnahme war doch überall in Mannheim geflaggt und natürlich musste auch am Paradeplatz die Fahne gezeigt werden!

Darum geht es nicht, Herr Dr. Müller. Es geht um die Bearbeitung dieser Fotografie nach 1945.

Es drängt sich schon die Frage auf:

Wer hat diese Retusche vorgenommen oder in **Auftrag** gegeben?

Warum interessiert sich niemand für die Aufklärung dieses ungewöhnlichen Vorfalles?

Als AK-Justiz haben wir darauf schon vor mehr als zwei Jahren hingewiesen.

Das öffentliche Bild von Heinrich Vetter wurde insbesondere in den 80er Jahren **geprägt**. Er hatte sich schon 1968 aus dem aktiven Geschäft zurückgezogen und sein Kaufhaus an Horten vermietet.

Aus seinem großen Vermögen begann er dann mit seinem Mäzenatentum und der finanziellen Unterstützung von Institutionen und Vereinen in der Stadt. Frau Ritter, wie stehen sie dazu?

Es ist gut und erfreulich, dass das Geld für so viele sinnvolle Projekte eingesetzt wurde und wird. Verstehen Sie uns nicht falsch. Wir kritisieren niemanden, der von der Stiftung finanziell unterstützt wird oder einen Heinrich-Vetter-Preis gewonnen hat.

Aber: Die Herkunft dieses Vermögens wurde nie hinterfragt.

Lange Zeit hat das im Übrigen nicht nur Heinrich Vetter betroffen.

In der ganzen Republik wurde die Herkunft von Vermögen nicht hinterfragt.

Über Arisierung wurde einfach überhaupt nicht gesprochen.

Das Thema war mit der letzten D-Mark, die als sogenannte Wiedergutmachung gezahlt wurde, erledigt.

Das Wirtschaftswunder wollten sich die Geschäftsführer, Direktoren und Generalbevollmächtigten allein zuschreiben, aus **eigener** Kraft wollen sie es geschafft haben. Als „hart arbeitende und zielbewusste“ Kaufleute, **allenfalls** noch mit Hilfe ihrer **Familie**.

Ich zitiere aus der Vita von 2002

„Die Summen, die Heinrich Vetter seit den 60er-Jahren Einrichtungen

und Vereinen der Stadt und der Region in großzügiger Weise zur Verfügung stellte, sind Resultat eines Wohlstands, den er und seine Familie sich als Inhaber des Kaufhauses Vetter in drei Generationen hart erarbeitet haben.“

In den 80er Jahren war Heinrich Vetter fast jede Woche mindestens einmal als Spender in der Zeitung präsent. Er unterstützte ausgesprochen viele Vereine, Personen und Institutionen. Alle Bereiche, wie Sport, Bildung, Künstler, Museen, Universität, Krankenhaus, Stadtarchiv, Das waren und das sind viele gute und nützliche Projekte. Auch die jüdische Gemeinde wurde von Heinrich Vetter zu seinen Lebzeiten finanziell unterstützt.

Im Jahr 1997 hat Heinrich Vetter eine Stiftung gegründet, deren Alleinvorstand er zunächst war. Nach seinem Tod im Jahr 2003 führt die Stiftung sein Werk fort.

Dieses Engagement wird allseits mit Dankbarkeit aufgenommen.

Seit 1990 beginnen die Ehrungen von Heinrich Vetter für sein Mäzenatentum.

Bild: Liste der Ehrungen. PAUSE

Hier nur die wichtigsten Ehrungen:

beginnend mit dem Ehrenring der Stadt Mannheim im Jahr 1990. Drei Jahre später das Bundesverdienstkreuz, 1998 die Ehrenmedaille der Jüdischen Gemeinde, 1999 die Ehrenbürgerschaft der Stadt Mannheim und 2001 die Ehrendoktorwürde der Universität.

Angesichts seines Jahrgangs 1910 hätte irgendjemand mal nachfragen können, was Heinrich Vetter denn in der NS-Zeit gemacht hat.

Aber allein die **Frage** war offenbar nicht vorstellbar.

Als dann 2005 bei unserer Ausstellung zur Arisierung der Name Vetter das erste Mal in diesem Zusammenhang erwähnt wurde, gerieten einige in Schockstarre.

„Den Deckel zuhalten“ hieß es auch 2009: Die von uns veröffentlichten Daten zu NS-Mitgliedschaften und Arisierungen wurden von der Presse und der Politik in Mannheim weitgehend ignoriert.

Wie schon erwähnt, wollte man sogar noch **2010** eine Straße nach Heinrich Vetter benennen.

Der **Einfluss** und die Vernetzung der Vetterstiftung **sind real**, genauso wie offenbar die Sorge, kein Fördergeld mehr zu bekommen.

Das Stiftungsgeld nehmen doch alle gern! Heinrich Vetter hat im Unterschied zu vielen anderen sein Vermögen der Stadt Mannheim zurückgegeben.

Bild Leitspruch

Da passt das Motto des Mäzens, welches lautet:
„Mit meiner Stiftung will ich das zurück geben, was mir im Leben an
Gutem widerfahren ist“ Zitatende
Diese Worte stehen als Leitspruch in dem Buch „auf den Spuren
Heinrich Vettters“.

Manche interpretieren sein Mäzenatentum als eine Art „versteckter
Wiedergutmachung“

Außerdem wird das Forschungsprojekt zur Arisierung und
Wiedergutmachung in Mannheim von der Vetterstiftung mitfinanziert.
Herr Professor Esser als damaliger Vorsitzender der Vetterstiftung, ging
davon aus, dass sowieso „alle Vorwürfe haltlos sind“.
Herr Professor Frankenberg will nun die Rolle Heinrich Vettters
wissenschaftlich aufgearbeitet wissen.

Was wollen Sie denn mit Ihrer Veranstaltung überhaupt erreichen?

Bild. Flyer aktuell

Wir wollen einen offenen Umgang mit der Vergangenheit.

Das öffentliche Bild des Mäzens Heinrich Vetter sollte endlich
zurechtgerückt werden. Und zwar nicht im kleinen Kreis und hinter
verschlossenen Türen!

Auch seine Verstrickungen in der Zeit des Nationalsozialismus gehören
zu seiner Vita.

Erwarten Sie dabei etwas von der Vetterstiftung?

Wir wollen, dass die Vetterstiftung klar Position bezieht.

- Das könnte sie auf ihrer Webseite.
- Ein ehrlicher Lebenslauf wäre angebracht.
Mit dem weiteren Glätten der Vita
ist es unserer Meinung nach nicht getan.
- Die Vetterstiftung könnte auch explizit antifaschistische und
antirassistische Bildungsarbeit in der Region unterstützen.
- Sie könnte sich in der Stiftung „Zurückgeben“ engagieren.

Und wie soll mit den Ehrungen für Heinrich Vetter umgegangen
werden?

Wir wollen keine weiteren Ehrungen und Benennungen nach Heinrich
Vetter, weder von Wegen oder Sportplätzen, noch von ganzen
Quadraten in der Stadt, auch wenn sie der Vetter Stiftung gehören.

Das gleiche gilt für Pokale, Preise und Auszeichnungen.
Die Stiftung könnte auch fördern, ohne den Namen Heinrich Vetter in
den Vordergrund zu rücken!

Und was wird aus den vielen bisherigen Ehrungen?

Wir würden es durchaus begrüßen, wenn die Institutionen, die Heinrich Vetter öffentlich ehren, die Fakten diskutieren und sich dazu verhalten.

Ein stillschweigendes Umbenennen von Hörsälen, Räumen oder Passagen halten wir für nicht angemessen.

Das wäre eine Politik von „Schwamm drüber“ wie bisher.

Wir haben diese Veranstaltung heute gemacht, damit **diese** Auseinandersetzung **endlich beginnt!**